

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 43

Artikel: ERRRRR
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber das Univerſum hinweg.



Geehrte Redaktion!

Wenn Sie ſchon meinen, mein ehrlicher Name komme den Leuten langweilig vor zum immer und immer wieder leſen am Fuße meiner Epifteln, ſo können Sie doch nicht leugnen, daß es mir Keiner zuvor thut, was eine ebenſo prompte als eingehende Bericht-erstattung über all' die Fälle und Umfälle, Arten und Unarten menſchlicher Begebenheiten anbetrifft. — Man ſollte ſich öfters verſtehenlaſſen können, überall Aug' und Ohren haben, um ein authentiſches Zeugnis über all' die Vorſommniſſe brühwarm als Nebel in Ihre Spätkerei liefern zu können! Alſo

hören Sie! Keine Erfindung der Neuzeit wird im Stande ſein, das System meiner Gedankenvelocity auch nur annähernd zu erreichen. — Was iſt der — ſelbſt drahtloſe — Telegraph, was das Telephon, was der Kinematograph gegen die praktiſche Selbſthätigkeit menſchlicher Gedanken? Des Dichters Illuſion macht alle techniſchen Errungenschaften zu Schanden und ſeine hochſiegende Phantaſie ſpottet der erbärmlichen Nothbehelfseinrichtungen, an die ſich die neue Zeit als an einen Strohhalm anklammert! —

Welcher unter unſern Nationalräten in ſpe könnte eidlich erhärten, des ſauenden Schwunges meiner Gedankenflügel im ſtillen Kämmerlein gewahr worden zu ſein? Und doch haben mir dieſe das ſtille Gelöbniß Duzender dieſer Kandidaten hinterbracht, — das Gelöbniß — nicht zu begehren des Nächſten Gut bei der Erneuerung der Handelsverträge, noch die Vertenerung ſeiner Pfeife beim immer noch unſichtbar freilebenden Tabaksmonopol!

Ja, ſind nur erſt die Sefſel gerettet — das Andere wird ſich Alles, Alles finden! — —

Was hat denn unſer brave Landſturm verbrochen, daß unſere Landesväter aus Erſparniſsrückſichten ihn einfach heimgeſchickt haben? — Erſparniſs klingt da ſehr gut. Ungefähr ähnlich wie die Erſparniſs für oder vielmehr wider die Kunſt! Das waren noch zwei ſchöne Vetterſtücklein zu guter Letzt! Drauſhin konnten ſie ſchon heimgehen! Die Kunſt zu beſchneiden — das war freilich keine Kunſt! „Gang hei!“ Und ſiehe, ſie gingen heim! — „Aa, was thut's? Wir laſſen uns einfach wieder — wählen!“

Das Kriterium zur Befähigung für einen Sitz im Nationalrate möchte ich an die Beantwortung der höchſt einfachen Frage knüpfen — und es empfiehlt ſich deren Stellung an die Kandidaten vor der Wahl:

„Was iſt unſerer Republik würdiger und ihrem Anſehen nützlicher: Die wirkſame Unterſtützung der ſchweizeriſchen Kunſt oder der Fortbeſtand der Inſtitution eines Bundesanwaltes?“

In Oeſterreich heißt es: „Der Joggeli geit gah Birli ſchüttlä!“ Die Deutſchen machten „Grampo!“ wegen den Sprachenverordnungen, das konnte nicht ſo bleiben. — Nun ſie abgeſchafft ſind, machen die Czeden „Grampo!“

Ein prächtiger Fang!

Feſt geknebelt und gebunden lagen in des Panzerwagens Fourgon Heizer, Schaffner und was noch zum Perſonal gehört. Boeren hatten ſich verkleidet, jenes Zugs bemächtigt, eh' er Wegfuhr von der Diamantſtadt Kimberley, dem Königsſitz. König iſt dort Cecil Rhodes, jener große Landesräuber, Der jetzt ſelber ſaß im Wagen, Lady Rhodes neben ihm. Hatten beide keine Ahnung von dem Ueberfall der Boeren, Wollten den Diamantſchatz flüchten, der in Lady's Unterrock Eingenäht und gut verſteckt war. — Doch, wer ſchildert ihr Entſetzen, Als zwei Schaffner in den Wagen traten, mit Revolvern ein? Einer wies der Lady eine Scheere vor und hat gefälligſt — Nicht das Billet auszuliefern — nein, den Diamantſchatz! Feſtgebannt blieb Cecil Rhodes ſitzen, während ſeine Lady Keuſch mit ſcharfer Scheere ihres Unterrockes Saum zerſchnitt. Dankend griff der Boerenſchaffner nach dem Diamantſtäbchen, Doch dem Eheherren banden ſie die Händ' und Füße feſt; Ließen dann auf freiem Felde halten und erluchten Lady Umzuſteigen, volle Freiheit in der Wahl des Reiſeziels Sei ihr freundlichſt zugeſichert, doch wenn ſie nach London komme, Möge ſie, von Boeren Seite, einen warmen Gruß entbieten Lord und Lady Chamberlain.

Sagen auch, wie leid ihr's thue, daß das Diamantſtäbchen, Das zum „Souvenir“ für Lord und Lady Chamberlain beſtimmt, Unterwegs in falſche Hände — die es auch zu brauchen wüßten Und dafür verbindlich dankten — vorderhand gefallen ſie!

Und doch müſſen ſie noch unter einem Hut bleiben, Deutſche, Magyaren, Czeden & tutti quanti, wenigſtens ſo lang der alte Franzſepp noch lebt, dem man das noch zu Liebe thut!

Man kann arbeitsmüde, hundemüde, amtsmüde, ja — europamüde werden, das will nichts ſagen; was es aber heißt Dreyfus müde ſein, das ſehen wir an Frankreich, das alle Diere von ſich ſtreckt und die Ohren „lampen“ läßt! Deſhalb mußte natürlich Mirawiew den nächſten Schnellzug nehmen, um der Erſchöpften Troſt zuzusprechen! Hat er vielleicht wieder einen leeren Sack mitgebracht? In Frankreich hat's ja viel Wein, Frucht und Heu gegeben, mithin auch Geld wie Heu! Na alſo — —

Der große Schiffszeichner im Deutſchen Reich mag es heute bedauern, ſo ungelehrte Schüler von Miniſtern und Abgeordneten in ſeinem Privatunterrichtſtufe gehabt zu haben. All' ſeine Marine-Lektionen wurden in den Wind geſchlagen! Wie unflug war es zudem, die Währung der Mark und Pfennige einzuführen! — — Jetzt wäre es gut, dem übermühtigen Albion eine ſtaatliche Reihe ſchöner, neuer und glänzender Kreuzer zu zeigen! „Heh, haſt wächſlä?“ —

Die Ruſſen haben jetzt ſchon Zeit, mit den Aſghanen und Afridis zu „gäutleren“. Die Letztern wollen aber die „fremden“ Kinder nicht dabei haben und jagen die engliſchen „Goven“ fort, teilen ihnen auch wohl Schläge aus, wenn ſie in die Nähe kommen. — Das wird noch ein interessantes Spiel werden, das dort jetzt ſo ungeſtört begonnen wurde!

Die Engländer, deren „Kriegsrühm“ zur Genüge bekannt iſt, haben dieſem durch den Ueberfall der Buren im Transvaal ein neues Lorbeerblatt (Kartoffelſtaude?) hinzugefügt. — Dieſe „gerechte“ Unternehmung reiht ſich in der That den „Heldenthaten“ von Kopenhagen und Megadrien unvergeſſenen Angeſichtens würdig an. — Es mußte ein Grund gefunden werden, die Goldlager des Nachbars zu behändigen. — Aber mit den bibelſteſten Buren iſt nicht gut Kirſchen eſſen. — Daß ſie bibelſteſt ſind, hat der Kampf von Glencoe gezeigt. Dort machten ſie ſich das Beiſpiel Joſua's bei der Eroberung der Stadt Ai zu Nuze, ließen ſich in die Flucht ſchlagen, um dem Unmarſche ihres Generals Joubert Luſt zu machen. —

Ein ſchwacher Troſt von Seite ſeiner Königin mag dem General Symons die Erteilung der Würde eines „Generalmajors“ angeſichts tödlicher Wunden geweſen ſein! Jawohl hatte Marquis Poſa recht, wenn er ausrief: „Königin! O Gott, das Leben iſt doch ſchön!“

Mit engliſcher Erregung beilſten ſich die Londoner den Glencoe-Sieg zu illuminieren, diemeiſt die Welt über die Ereigniſſe noch im Dunkeln war. — Sie mögen gedacht haben: „Später werden wir wohl ſchwerlich mehr dazu kommen!“

Ich fand es für nützlich, mich einem neutralen Ideenfluge über Suez und das rote Meer nach dem Kap anzuschließen. — Im Lager der Buren vor Glencoe hatte ich mich als guter Eidgenoſſe bald legitimiert und kann Ihnen nun fortan an der Quelle ſchöpfen. — Vor Allem aus werde ich mir jetzt am Lagerfeuer meine Pfeife anzünden, um Ihnen mit nächſter Poſt bald andere als „engliſche Siegesdepeſchen“ zu übermitteln. Ihr ganz verbürerter

Crilliker.

Cecil Rhodes ſelber aber, aller Diamanten Schwerſter —
Blieb gefangen bei den Boeren, und er war in ſich'rer Hut!
Mußte freilich eine Zeitlang ſeine Strohwittib entbehren,
Größere Sorgen aber machten die Diamantenfelder ihm.
Waren ſie für ihn verloren, der für ſie nur lieb' und lebte?
Krieg und Elend nur um ihretwillen frech heraufbeſchwor?
Cecil Rhodes, Deine Seele möcht' ich nicht um das geringſte
Deiner Diamantſtäbchen knöpfen — denn ſie iſt's nicht wert!

ERRRRR

hat in Hamburg wieder mal eine neue größere flotte Rede für eine neue größere flotte geredet und darin nebenbei die biſherigen aber jetzt in Ungnade gefallenen konſervativen Freunde flott gerädet—rrrrrrr.

„Harmloſer“ Spruch für „Harmloſe“.

Ein Spielchen hebt Dich ſanft hinweg
Von Deinen „blauen Scheinen“.
Es gibt der Stunde einen Zweck —
Dein Leben hat ſonſt keinen! —

Nach Aufhebung der Sprachenverordnungen in Oeſterreich machen die Czeden in Prag einen fürchterlichen Skandal.

Hoſſentlich wird ihnen jetzt etwas verordnet, worauf ſie vor Schreck ſprachlos werden.